

## Dietz Otto Edzard

(28. 8. 1930 - 2. 6. 2004)

Am 2. Juni 2004 verstarb für uns alle völlig überraschend Dietz Otto Edzard. Ein Herzschlag überraschte ihn am Schreibtisch während der Reisevorbereitungen zu einem akademischen Vortrag, den er am selben Abend in Tübingen hätte halten sollen. Er war noch in der Wohnung, in der er in den letzten Jahren gemeinsam mit Gabriella Frantz-Szabó gelebt hatte. Keine Beschwerden, keine Krankheit hatten auf einen so plötzlichen Tod hingedeutet.

Dietz Otto Edzard wurde am 28. 8. 1930 in Bremen als Sohn des Rechtsanwalts und Notars Gustav Cornelius Edzard und seiner Frau Marie Helene geb. Nebelthau geboren. Zeit seines Lebens hing er sehr an seiner Heimatstadt, jährlich besuchte er Bremen, um alte Freunde zu treffen und Spezialitäten zu essen. Und so bezeichnete er einen Vortrag in der „Wittheit“ zu Bremen als Höhepunkt seines wissenschaftlichen Lebens (am 31. I. 1995 über „Gilgameš und sein Epos im Alten Orient“). Auch nach mehr als vierzig Jahren in München bewahrte er sich das charakteristische *s-t* seiner norddeutschen Heimat. Die Herkunft aus der Freien Hansestadt diente ihm oft halb scherzhaft als Begründung für seine ausgeprägte Unabhängigkeit und seine Abneigung gegenüber jeder Form von Servilität.

Nach dem Abitur am Alten Gymnasium zu Bremen 1950 folgte er seinem Interesse und studierte Assyriologie, Semiotik, Alte Geschichte, Französisch und Türkisch in Paris und Heidelberg (1950-1955). Die bei Adam Falkenstein in Heidelberg verfaßte Dissertation *Die ‚zweite Zwischenzeit‘ Babyloniens* wurde mit der Preismedaille Großherzog Carl Friedrich der Ruprecht-Karls-Universität ausgezeichnet. Als erster Schüler Falkensteins war er derjenige, der dessen Festschrift herausgab, die zur Gedenkschrift wurde (HSAO, 1967), betreute er einen Ergänzungsband zu dessen Gudea-Grammatik (*AnOr.* 29A, 1978) und konnte für seine Gudea-Edition in RIME 3/1 (1997) den unveröffentlicht gebliebenen Kommentar Falkensteins heranziehen. In der philologischen Fundamentierung sprachlicher Analyse verteidigte er das Erbe Falkensteins dem Sinn, nicht sklavisch dem Buchstaben nach, denn Edzard selbst hat ja schon in seiner 1970 begonnenen Artikelserie zu „*ḥamtu, marû* und freie Reduplikation beim sumerischen Verbum“ die Grammatik seines Lehrers grundlegend revidiert.

Nach dem Studium arbeitete er als Assistent am Deutschen Archäologischen Institut in Bagdad (1956-58) und nahm 1956 als Epigraphist an der Uruk-Grabung unter H. Lenzen teil. In dasselbe Jahr 1956 fällt seine Heirat mit Johanna Sibylle geb. Vogel. Während der folgenden Zeit als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1958-60) arbeitete er zudem in Wien bei W. von Soden am *Akkadischen Handwörterbuch*, worauf sich Falkenstein und von



Soden verständigt hatten. 1960 habilitierte er sich im Fach Assyriologie an der Universität München mit einer Arbeit zu den Urkunden von Tell ed-Dēr und wurde 1961 zum Privatdozenten ernannt. Eine Einladung 1961/62 nach Harvard folgte, bevor er am 3. 9. 1963 auf den neugeschaffenen Lehrstuhl für Assyriologie der Universität München berufen wurde, den er bis zu seiner Emeritierung am 1. 10. 1998 innehatte und darüber hinaus bis 1999 vertrat. Noch nach seiner Emeritierung nahm er aufmerksam und sich dabei feinfühlig zurückhaltend am Leben des Instituts teil. Edzard erfüllte gewissenhaft die Aufgaben für die Fakultät, der er in den Jahren 1973-75 als Dekan vorstand. Rufe nach Bochum 1966 und nach Freiburg 1972 lehnte er ab, ebenso eine Einladung auf die vakante Professur der Johns Hopkins University in Baltimore 1972.

Für sein Münchner Institut für Assyriologie (seit 1974: für Assyriologie und Hethitologie) hat sich Edzard zeit seines Lebens unermüdlich eingesetzt und sich auch um Kleinigkeiten persönlich gekümmert. Er vermied es dabei grundsätzlich, über Bevorstehendes oder Unsicheres zu sprechen; doch was er sagte, darauf konnte man sich verlassen und es war ernst zu nehmen. So war am Münchener Institut kein Raum für Nachrede und Gerüchte, es herrschte eine konzentrierte und sachliche Arbeitsatmosphäre, soweit ich das im letzten Jahrzehnt von Edzards Amtsführung erleben und erfahren durfte. Ihm, der sich knapp und präzise ausdrückte und so zielstrebig arbeitete, waren aber Verzögerungen, Unklarheiten, Schlamereien verhaßt, und leicht konnten die Tücken des Alltags ihn in Ungeduld versetzen.

Für sein wissenschaftliches Werk erfuhr Edzard vielfache Ehrungen. 1961 wurde er korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, 1976 Auswärtiges Mitglied der Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen, 1978 Honorary Member der American Oriental Society, 1992 nahm ihn die Bayerische Akademie der Wissenschaften als Ordentliches Mitglied auf und 1996 die American Philological Society, Philadelphia, als auswärtiges Mitglied.

Eine Festschrift aber hat er sich strikt verboten, und als zum 60. Geburtstag ihm einige Mitarbeiter und Schüler sein Festschriftverbot „wissentlich umgehend“ „schalkhafterweise“ eine „Festschrift“ *Frustula Orientalia non nimis seria*

darbrachten, dehnte Edzard in seiner daraufhin veranstalteten Dankesfeier das Festschriftverbot sogar auf die Gedenkschrift aus.

Wie kein anderer seiner Zeit hat er die Wissenschaft vom Alten Orient sowohl in der Akkadistik wie in der Sumerologie und durch seine Herausgebertätigkeit geprägt. Seine Bibliographie 1957-2000, zusammengestellt von M. Krebernik und M. P. Streck in ZA 91 (2001) 2-21, dokumentiert eindrucksvoll dieses wissenschaftliche Werk. Seine fundamentalen Beiträge, die der Assyriologie so oft neue Wege eröffneten, und seine anregenden, geistreichen Synthesen betreffen so weite Gebiete, daß selbst eine knappe und selektive Übersicht einen gewissen Raum beanspruchen muß.

In seiner Dissertation *Die „zweite Zwischenzeit“ Babyloniens* (1957) zeigte Edzard, wie man von gründlicher philologischer Quellenanalyse zur Geschichtsschreibung insbesondere politischer Geschichte gelangt. Dies hat er sein Leben lang weiter verfolgt. Außer der Edition von Königsinschriften seien die Rencontre-Beiträge zur frühdynastischen Geschichte von Sumerern und Semiten (2.11., 1960)<sup>1</sup> und zum präsaragonischen Königtum (2.44., 1974) angeführt; der Bogen spannt sich bis zur Amarna-Zeit (2.7., 1960, dazu 2.72., 1984; 2.79., 1988). Nicht zu vergessen sind die historischen Artikel im *Reallexikon der Assyriologie*, etwa zu „Herrscher“ und „Königsinschriften A. Sumerisch“, „Hurriter, Hurritisch“ (mit A. Kammenhuber), „Martu“, „Isin“, „Kiš“, „Kutha“, „Meer“, sowie zu zahlreichen Herrschernamen. Synthesen zur mesopotamischen Geschichte legte er mehrmals vor: die Beiträge zur *Fischer Weltgeschichte*, Pflichtlektüre für Generationen von Altorientalisten (1.3., 1965), zur *Saeculum Weltgeschichte* (2.20., 1965), zur *Encyclopaedia Britannica* (3.6., 1974 bzw. 1992). Zuletzt hat Edzard eine konzise *Geschichte Mesopotamiens* (München 2004) abgeschlossen, womit endlich wieder eine deutsche Einführung in den Alten Orient vorliegt, die man wegen des aktuellen Forschungsstandes, den sie repräsentiert, der Behandlung allgemeiner Themen und genereller Tendenzen anstelle einer Reduktion auf Zahlen und Namen und wegen ihrer guten Lesbarkeit uneingeschränkt dem Studenten wie dem interessierten Laien empfehlen kann.

Das Erscheinen seines jüngsten monographischen Werks zu „Literatur und Religion in altbabylonischer Zeit“ (in: P. Attinger et al. [Hrsg.], *Annäherungen 4. Mesopotamien: Die altbabylonische Zeit*. OBO 160/4. Freiburg/Schweiz und Göttingen 2004, S. 481-640) konnte Edzard nicht mehr erleben. Religion war für Edzard immer eng mit Literatur verbunden, vielleicht auch weil ihm selbst literarische Sprache den Zugang zu Fremdem eröffnete. Mit diesem Werk bietet er wieder eine Rückschau auf Themen, die ihn sein Leben lang beschäftigt hatten. Der Bogen reicht hier vom frühen unverzichtbaren Handbuch zur mesopotamischen Götterwelt im *Wörterbuch der Mythologie* (1.2., 1961) über das Bild des Tempels in der Literatur (2.47., 1975; 2.78., 1987; 2.110., 1997) bis zu Hymnen (2.104., 1994) und privater Frömmigkeit (2.97., 1993). Ebenso sei auf seine früheren Synthesen zur Literatur verwiesen, insbesondere in *Kindlers Literaturlexikon* (3.4., 1968 und 1971 bzw. 1992) oder im *Reallexikon der Assyriologie*: „Irta-Epos“, die sumerische „Literatur“ oder „Metrik“.

<sup>1</sup>) Die Ziffern verweisen auf die genannte Bibliographie von M. Krebernik und M. P. Streck, ZA 91 (2001) 2-21.

Die dritte Monographie zu einem der großen Forschungsgebiete von Dietz Otto Edzard bildet seine *Sumerian Grammar*, als *Handbuch der Orientalistik I 71* im Jahr 2003 erschienen. Hier bietet er seine zusammenfassende Darstellung des Sumerischen, mit dem er sich so intensiv von den frühen Arbeiten über das 'Nominalpräfix' nu- (2.15., 1963) und das ed-Morphem in der Gedenkschrift Falkenstein (2.23., 1967) über die einflußreiche Artikelserie „*hamtu, marû* und freie Reduplikation beim sumerischen Verbum“ (2.39., 1971; 2.40., 1972; 2.53., 1976) und Studien zu den dimensional Präfixen (zum Verb „geben“, 2.51., 1975/76; zum sumerischen Eid, 2.56., 1976) bis zu seinen jüngsten Beiträgen („Zum Verbalpräfix a(l)“ in der *Festschrift C. Wilcke* [2003] und „Sumerisch 1 bis 120“ in der *Festschrift J. Klein* [im Druck]) auseinandergesetzt hat. Regelmäßig nahm er an den Treffen der von J. Krecher ins Leben gerufenen und von J. A. Black fortgeführten „Sumerian Grammar Discussion Group“ teil. Bei seiner grammatischen Analyse war für Edzard immer die Dokumentation durch Textbelege Grundlage aller Bemühungen, Anregungen holte er sich durch seine beeindruckende Kenntnis einer Vielzahl von Sprachen, die er sich im Laufe seines Lebens angeeignet hatte. Die Beispiele in *Sumerian Grammar* können nur einen schwachen Eindruck davon geben, wie er im Gespräch oder im Unterricht unvermittelt auf vergleichbare Phänomene zum Beispiel im Russischen, Türkischen oder Baskischen hinweisen konnte.

Edzard hat ebenso zum Akkadischen wichtige Aufsätze geschrieben, und auch hier erkennt man wieder einen der großen Bögen von frühen zu späten Werken, die sein wissenschaftliches Werk insgesamt auszeichnen. „Die Stämme des altbabylonischen Verbums in ihrem Oppositionssystem“ behandelte er in der *Festschrift für B. Landsberger* (2.19., 1965), dreißig Jahre später legte er dann „Die Iterativstämme beim akkadischen Verbum“ vor (1.13., 1996). Hervorgehoben seien noch die Studien zur Genuskongruenz bei Personennamen (2.16., 1963) oder zu den Modi beim älteren akkadischen Verbum in der *Festschrift für I. J. Gelb* (2.41., 1973). Seine Vertrautheit mit der akkadischen Sprache gründete sich bei Edzard zudem auf seine frühe Tätigkeit beim *Akkadischen Handwörterbuch* und seine regelmäßige Mitarbeit beim *Chicago Assyrian Dictionary*, wozu er unter anderem seine Freisemester der Jahre 1979/80, 1984 und 1989 heranzog. Für das Akkadische konnte Edzard immer auf seine Kenntnis semitischer Sprachen zurückgreifen, wobei er sich insbesondere in seinen Baghdader Jahren mit dem Iraq-Arabischen vertraut machte. So hat er sich gelegentlich zu Fragen der Semitistik geäußert, wieder von frühen Arbeiten (2.25. und 2.26., 1967) bis zu einer Rezension in *ZDMG* (im Druck).

Die intime Vertrautheit mit dem Sumerischen wie dem Akkadischen führte vor dem Hintergrund seines semitistischen Wissens und seiner Kenntnis zahlreicher weiterer Sprachen zur Erkenntnis von Ähnlichkeiten im Sumerischen wie im Akkadischen, wofür er den Begriff des sumerisch-akkadischen „Sprachbundes“ prägte. Zuerst hatte er 1975 darauf hingewiesen (2.58., 1977, bes. 49f.) und war immer wieder darauf zurückgekommen (z. B. *Sumerian Grammar*, S. 173-178; ASJ 22, im Druck); unter anderem galt sein Forschungssemester 1984 diesem Thema. Seine Erkenntnisse stellte er seinen Studenten in einer immer weiter ausgearbeiteten Vorlesung zum „Akkadischen zwischen den semitischen Sprachen und dem Sumerischen“ vor, die er zum letzten Mal im Wintersemester 2003/04 gehalten hat.

Diese Forschungen, die hier in vier Hauptbereichen zu Geschichte, zu Literatur und Religion, zur Sumerologie und zur Akkadistik zusammengefaßt sind, gründeten auf der Vertrautheit Edzards mit den keilschriftlichen Texten und dem intensiven Bemühen um ihr Verständnis. Er hat Texte aus Grabungen publiziert, neben Tell ed-Dēr literarische Texte aus Susa (MDP 57), Funde aus Kāmid el-Lōz (zwischen 1969 und 1978) und der ersten Kampagne aus Isin (1973). Zwei Editionen sumerischer literarischer Texte leiteten die Publikationen seines letzten Lebensjahrzehnts ein: die Gudea-Inschriften einschließlich der Zylinder für die *Royal Inscriptions of Mesopotamia* (1997) und die beiden Versionen des sumerischen Epos „Gilgameš und Huwawa“ (1990 bis 1993). Dem größten Werk keilschriftlicher Literatur, dem Gilgameš-Epos, widmete Edzard einige *Festschriftbeiträge* (2.75., 1985; 2.90. und 2.92., 1991), er hatte sich in Vorträgen und Vorlesungen immer wieder damit auseinandergesetzt, doch seine Besprechung der neuen Gilgameš-Edition von A. R. George, an der er zuletzt gearbeitet hatte, konnte er nicht mehr abschließen. Edzard wies immer auf die Lücken hin, die das Gilgameš-Epos nach wie vor kennzeichnen. In einer Vorlesung im Wintersemester 1989/90 drückte er das unvergleichlich so aus: „Worüber wir [im Fall des Gilgameš-Epos, W. S.] verfügen, das ist ein Torso. Man muß es so brutal ausdrücken. [...] Stellen Sie sich ein beliebiges modernes Literaturwerk vor, ein Buch, aus welchem insgesamt ca. ein Drittel der Seiten herausgerissen ist; wo in einem weiteren Drittel nochmal ein Drittel vom Rand abgeschnitten ist; wo Buchwürmer und Zigaretten Löcher gefressen und Hauptwörter, Präpositionen, Verben ganz oder halb aufgefressen haben; wo Tintenflecken ganze Zeilen bis zur Unkenntlichkeit entstellt haben. Dann haben Sie genau den Torso des GE vor sich.“<sup>2</sup>

Edzard schränkte seinen Blick nicht auf die schöne Literatur ein, sondern nahm von Anfang an die Rechts- und Verwaltungsurkunden in gleicher Weise wahr. Mit einigen Werken sei das Spektrum umrissen: eine Typologie der Wirtschaftstexte aus Fāra und Tell Abū Šalābīh (2.55., 1967; vgl. 2.60., 1979), *Sumerische Rechtsurkunden des III. Jahrtausends aus der Zeit vor der III. Dynastie von Ur* (1968), *Die Orts- und Gewässernamen der Zeit der 3. Dynastie von Ur* (RGTC 2; 1.7., 1974) bzw. [...] *der präargonischen und sargonischen Zeit* (RGTC 1; 1.8., 1977), *Altbabylonische Rechts- und Wirtschaftsurlunden aus Tell ed-Dēr* [...] (1.5., 1970 und 1.6., 1971).

Der Fund der Palastarchive von Ebla 1974-76 bedeutete auch für das wissenschaftliche Werk von Dietz Otto Edzard ein wichtiges Datum, der seine Forschung in den 80er Jahren prägen sollte. Denn mit seinen Arbeiten zu präargonischen Texten und seinem semitistischen Hintergrundwissen gehörte er zu den ersten Assyriologen, die hier kompetent mitreden konnten. Als dann das Komitee zur Erschließung der Ebla-Texte gegründet wurde, wurde der erste Publikationsplan in der von Edzard herausgegebenen *Zeitschrift für Assyriologie* vorgestellt (ZA 68 [1978] 160). Edzard selbst legte den ersten Band von Ebla-Urkunden in der Publikationsreihe ARET vor (ARET 2, 1981), und ihm wurden auch die literarischen Texte anvertraut (ARET 5, 1984). Für zwei zentrale Doku-

<sup>2</sup>) Zitiert nach dem Vorlesungs-Ms. im wissenschaftlichen Nachlaß, der am Institut für Assyriologie und Hethitologie in München aufbewahrt wird.

mente von Ebla hat er den Durchbruch im Verständnis erzielt: den Enna-Dagān-Brief (2.64., 1981) und den Abarsal-Vertrag (2.95., 1992). Von den Aufenthalten im italienischen Grabungshaus in Tell Mardikh (1980, 1982) hat er stets geschwärmt. Im April 2004 hat Edzard bei einem Symposium in Rom, das aus Anlaß des vierzigjährigen Bestehens der Grabungen P. Matthiaes in Ebla abgehalten wurde, dann ein Thema aufgegriffen, das ihn immer wieder beschäftigt hatte: die Einordnung der Sprache von Ebla als akkadischer Dialekt, „Ebla-Akkadian: Scope and limits of our knowledge (an evaluation as of 2004)“.

Edzard setzte sich mit weiteren Aspekten der Assyriologie auseinander, wobei er immer zentrale Themen behandelte. Das Verständnis lexikalischer Listen beförderte er mit der Analyse zum Aufbau des Syllabars Proto-Ea in der Festschrift I. M. Diakonoff (2.67., 1982); und auch zum Thema der „Listenswissenschaft“ kehrte er später wieder zurück (zuletzt in einem Beitrag zu C. Wileke *et al.* [Hrsg.], *Das Erfassen der Welt im Alten Orient*, im Druck). Sein Forschen führte ihn bis zur materiellen Grundlage unseres Faches, der Keilschrift, der er einen zu Recht berühmten Artikel im *Reallexikon* widmete (III 544-568, 1976-80). Der damals aufgeworfenen Frage nach der Dynamik beim Schreiben eines Zeichens ging er anhand von Ur III-Tafeln bei einem Forschungsaufenthalt im British Museum in London im Winter 1996/97 nach; in seinen letzten Monaten hat er sich damit wieder beschäftigt.

Arbeiten im eigenen Fach konnten ihm den Weg in fernere Gebiete weisen: die Behandlung der altakkadischen Siegelinschriften (2.29., 1969) führte zur Auseinandersetzung mit der vornehmlich auf Siegeln überlieferten Indusschrift (2.86., 1990), und noch im Sommersemester 2002 hielt er dazu ein Seminar gemeinsam mit dem Indologen J.-U. Hartmann.

Obwohl für ihn die Forschung ohne Zweifel die höchste Priorität genoß, stellte sich Edzard in den Dienst an der Wissenschaft vom Alten Orient. Er schrieb Synthesen, bearbeitete Nachschlagewerke (wie RGTC 1 und 2), verfaßte Artikel für Lexika; seine zahlreichen Rezensionen zeigen besonders gut seine knappe Ausdrucksweise und das präzise Erfassen zentraler Probleme. Insbesondere wirkte er aber durch seine Tätigkeit als Herausgeber weit über seine eigenen Schriften hinaus. Er gab die *Zeitschrift für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie* von Band 61 bis 71 (1971-1981) als Mitherausgeber für Sumerologie, dann als verantwortlicher Herausgeber der Bände 72 bis 90 (1982-2000) heraus, deren Qualität er durch seinen beständigen Einsatz und seine sorgfältige Redaktion bestimmte. Noch länger betreute er das *Reallexikon für Assyriologie und Vorderasiatische Archäologie*, nämlich seit 1966 als Mitherausgeber, seit 1972 bis zu seinem Tod als Herausgeber. Im *Reallexikon*, das im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erscheint, wird der Stand der Forschung zusammengefaßt, ja werden dafür oft überhaupt erst entsprechende Bestandsaufnahmen vorgenommen, so daß das Fachwissen dem Altorientalisten ebenso wie dem Vertreter anderer Fächer dargelegt wird. Edzard hat das *Reallexikon*, die erste derartige Darstellung der Wissenschaft vom Alten Orient, zu einem internationalen Werk gemacht. Ohne seine umfassende Kompetenz, die sich in der Breite der von ihm selbst geschriebenen Lemmata äußert, und seine auch nach Hunderten von Lemmata nicht nachlassende philologische Exaktheit hätte das *Reallexikon* nie den hohen wissenschaftlichen Standard erreicht, der es

heute auszeichnet. Man sollte an dieser Stelle schließlich noch anführen, daß er nach dem Tod von A. Kammenhuber (1995) die Fortführung des verwaisten *Hethitischen Wörterbuchs* sicherte.

Den Antrieb des Forschers und Wissenschaftlers, sich immer wieder Neues zu erarbeiten, den konnten auch wir Schüler im akademischen Unterricht erfahren: die Freude an Sprache und Sprachen, das kritische Nachfragen bei vermeintlich festen Lehrmeinungen, das Weiterführen kleiner Beobachtungen zu großen Thesen. Seine Schüler profitierten dabei von seinem enormen fachlichen Wissen und seiner Teilnahme an der wissenschaftlichen Diskussion als Herausgeber. Die Höhepunkte im Unterricht bildeten das unvermittelte Innehalten Edzards bei einer Passage, einer Form oder einer Wortbedeutung, die man nie als Problemfall angesehen hätte. Edzard bewahrte sich immer eine kritische Distanz zu den Texten, auch bei gut Bekanntem und oft Gelesenem eröffnete er so ständig überraschende neue Perspektiven. Seine Schüler forschen und lehren heute an vielen Orten, ein Kreis, der durch all diejenigen erweitert wird, die als Stipendiaten für Studien- und Forschungsaufenthalte aus der ganzen Welt nach München kamen; die Reihe ist ebenso lang wie eindrucksvoll. Dennoch hat Edzard keine Schule im engeren Sinne begründet: selbst unabhängig in seinem Denken hat er einen nie eingeengt, konnte er mit seinem eigenen weiten Wissen Arbeiten aus den unterschiedlichsten Gebieten betreuen und ließ seinen Schülern große Freiheit bei der Wahl der Methoden, solange sie den strengen Maßstäben der Wissenschaftlichkeit genügten und auf solider philologischer Grundlage ruhten. Ehrlich und uneitel der Sache verpflichtet, waren ihm aber Blendwerk und Anmaßung ein Greuel. Seine wissenschaftliche Ethik hat denn auch die Schüler Edzards geprägt.

Viele seiner Schüler blieben Edzard freundschaftlich verbunden, darüber hinaus hat er unter seinen Fachkollegen viele Freunde in aller Welt gefunden: in seinem Studienland Frankreich ebenso wie in Amerika oder später in Italien sowie im Vorderen Orient, insbesondere in Israel. Als erster (west-)deutscher Assyriologe knüpfte und pflegte er Kontakte mit den russischen Kollegen; Vorlesungsreisen führten ihn 1971 und 1979 in die damalige UdSSR. Dabei kann man nicht oft genug betonen, daß Edzard, obwohl einer der ganz Großen unseres Faches, einen unmittelbaren Zugang zu Fachkollegen jeden Alters und jeder Herkunft fand und erlaubte. Dazu trugen wohl sein Interesse an der Sache ebenso bei wie seine beinahe unglaubliche Bescheidenheit, die ihn vor zu großer Verehrung schützte. Und er gewann durch seinen feinen Humor, der sich nicht zuletzt in Reden, in Briefen oder auch in kleinen Schriftstücken niederschlug, die er am Institut verteilen konnte.

Er hinterließ bei vielen, nein, bei allen einen prägenden Eindruck, wenn er sich etwa bei der jährlichen Rencontre Assyriologique Internationale zu den unterschiedlichsten Themen kompetent zu Wort meldete, und das dann auch jeweils in vollendeter Ausdrucksweise in der Sprache des Vortragenden. Unter den vielen weiteren Sprachen, mit denen er sich beschäftigte, seien hier nur Russisch, Baskisch, Mongolisch und Jiddisch hervorgehoben. Aus dem Russischen hat er Lieder und Gedichte von A. Galitsch ins Deutsche übersetzt (1989); und zum Jiddischen, dem er sich in den letzten Jahren gewidmet hatte, hatte er schon eine erste Studie vorbereitet. Dieses Interesse an Sprachen und Sprache zeichnet sein wissenschaftliches Œuvre aus, doch war Ausgangspunkt und

Ziel immer auch die meisterhafte Beherrschung des Deutschen, das Ringen um das treffende Wort, das Feilen an den Feinheiten der Übersetzung. Bei seinen Vorträgen und Vorlesungen hätte man oft bei besonders gelungenen Passagen Beifall klatschen wollen. Und es trifft wohl zu, daß der fachliche Ruhm Edzards zu einem Teil auch auf seine Kunst prägnanter sprachlicher Darstellung zurückzuführen ist, die Fähigkeit, schwierige Sachverhalte klar und verständlich ins Wort zu fassen.

Dietz Otto Edzard hat ein großes wissenschaftliches Werk hinterlassen, sein Fragen und Forschen werden wir alle im Fach schmerzlich vermissen. Sein Werk und Wirken soll uns auch in Zukunft Ansporn und Maßstab sein!

Walther Sallaberger.

